

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 12=32 (1866)

Heft: 21

Artikel: Militärische Vergnügungsreise nach der Lombardei

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93867>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kreisschreiben des eidg. Militärdepartements
an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 9. Mai 1866.)

Hochgeachtete Herren!

In der Absicht, einigen beim Pferdedienst der Armee zu Tage getretenen Nebelständen zu steuern und auch bei uns eine genaue Militär-Veterinär-Statistik, welche in andern Armeen zur Verminderung der fährlichen Einbußen an Pferden wesentlich beigetragen hat, zu ermöglichen, ersuchen wir Sie auf den Antrag der eidgen. Pferdekommission, Ihrem Kantonalkriegskommissär nachstehende Bemerkungen und Aufträge zur Kenntnis zu bringen:

In den letzten Jahren sind Dienstpferde in einigen Kantonen nicht nach dem Wortlaut des § 64 des Verwaltungsreglements auf den Hufen bezeichnet und es ist namentlich unterlassen worden, die Nummer des Kantons, dem die Pferde angehören, auf dem rechten Vorberhus einzubrennen. Diese Unterlassung kann auf Waffenpläzen, wo Korps aus verschiedenen Kantonen zusammentreffen, Verwechslungen und andere Nebelstände im Gefolge haben.

Um nun diese zu vermindern, sollen künftig die Dienstpferde sofort nach stattgefunderner Einschätzung auf beiden Vorberhufen bezeichnet werden und zwar auf dem rechten mit der Nummer des Kantons und auf dem linken mit der Nummer der Schätzung.

Indem wir Sie ersuchen, dieser Verordnung pünktlich nachzukommen, versichern wir Sie unserer besonderen Hochachtung.

Der Vorsteher
des eidgen. Militärdepartements:
C. Fornerod.

Kreisschreiben des eidg. Militärdepartements
an sämtliche eidg. Stabspferdärzte.

(Vom 9. Mai 1866.)

Hochgeachtete Herren!

Nachdem das Departement an die Militärbehörden der Kantone zu Handen ihrer Kantonalkriegskommissariate behufs Erzielung einer bessern Pferdekontrolle das beiliegende Kreisschreiben vom heutigen Tage, von welchem Sie Notiz nehmen wollen, erlassen hat, findet es sich veranlaßt, auch an Sie folgende Aufträge zu erlassen:

1. Zur Führung eines genauen Verzeichnisses über die Abschätzungen ist unerlässlich, daß die von den Stabspferdärzten an ihre Vorgesetzten zu richtenden Rapporte über Pferde, welche nach beendigter Dienstzeit in ärztlicher Behandlung stehen, deren genaues Signalement, sowie die nähere Bezeichnung des Corps, Batterie oder Kompanie, denen sie angehören, enthalten.
2. Auch in den während des Dienstes auszufertigenden Rapporten soll das genaue Signalement der kranken oder verwundeten Pferde angegeben werden und die pünktliche Ausfüllung der Rubriken des Formulars im Sinne des Reglements stattfinden.

Das Departement erwartet zuversichtlich, daß die Herren Stabspferdärzte diesen Weisungen pünktlich nachkommen werden und zeichnet mit besonderer Hochachtung!

Der Vorsteher
des eidgen. Militärdepartements:
C. Fornerod.

Militärische Vergnügungsreise nach der
Lombardie.

(Fortsetzung.)

Die Umfassungsmauern des Bahnhofes in Magenta sind im ersten und zweiten Stock mit ausgebrochenen Löchern versehen, durch welche nach außen gedeckt gefeuert werden konnte, Thüren und Fenster sind eingeschlagen, an den Wänden und Decken sind noch Spuren von Kolbenschlägen und Bajonettstößen zu bemerken, der Fußboden mit Blutsflecken bedeckt; Wände sind durchbrochen zum Zeichen, daß sich die Soldaten von Zimmer zu Zimmer verfolgten und hinwürgten. Die große und solide Umzäunung des Bahnhofes ist eingerissen, was allfällig noch stehen blieb, ist zerstört. Von hier aus in die ebene Gegend hinein, in der Richtung von wo die Franzosen angriffen, mache ich einige Gänge. Auf eine Stunde Tiefe und eine halbe Stunde Breite ist die Kultur vollständig zerstört. Der Boden ist festgetreten wie ein Marktplatz, von Furthen aufgewühlt, eingedrückt an den Orten, wo 20—40 Geschüze neben einander aufgestellt waren. Die Hecken von den Straßen her und zwischen den Gutsabstellungen sind total eingerissen oder niedergehauen, Maulbeeräume und Weinreben ebenfalls und welche Bäume noch stehen, sind von Schüssen zerstört und der Ast verbraucht, die in der Nacht den Truppen zum Feuern dienen mußten. Der Bodenertrag ist an solchen Gefechtstellen für dieses Jahr total zerstört und der Baumstand für mehr als zehn Jahre. Nun, wird Mancher denken, da müssen noch Blutlachen, Arme oder Beine ic. zu sehen sein, von diesem Allem keine Spur, hingegen desto mehr zerrißene und zerstörte Eschakos, Tornister und Schuhwerk; diese Sachen liegen wirklich zu Hunderten herum, waren aber jedes noch brauchbaren Theils entledigt. Zufälliger Weise fand ich noch bei einer Hecke einen gut geschriebenen

Brief einer Wienerin an ihren Bruder, der nun hier wahrscheinlich gefallen ist und der Sorgfalt und Räthe nicht mehr bedarf, welche seine Schwester ihm bewies. Solcher Gefechtstellen, wie ich sie beschrieben habe, giebt es nun recht viele, denn die Gesammtschlacht wurde in einer Ausdehnung von 4 Stunden lang und $1\frac{1}{2}$ Stunden breit geschlagen, worin es noch viele andere Dörfer mehr als Magenta hat; die Schlacht nennt sich nur nach diesem Orte, weil hier die Entscheidung war. Es wurde hier nicht einmal am ernsthaftesten und heftigsten gekämpft. Die Todten wurden gleich an Ort und Stelle begraben, gewöhnlich in Gruben längs der Straßen und Hecken. Solcher Gruben hat es hier zwei, jede von 500 Fuß lang und 40 Fuß breit, in welchen ungefähr 1200 bis 2000 Todte sein mögen. Die Offiziere sind gewöhnlich in der Nähe eines Baumes einzeln beigesetzt, das Grab ist mit einem einfachen hölzernen Kreuz mit Angabe von Name, Grad und Todesart geziert. Den Namen nach müssen bei Magenta die Fremdenregimenter in erster Linie gefoschten haben. Die Gräber der Soldaten sind mit unzähligen kleinen Kreuzen und Papierstreifen geziert. Da das Land hier rings herum aus fiesigem Grunde besteht, die Todten auch nicht tief (circa 4 Fuß) begraben wurden, so herrscht, also 10 Tage nach der Schlacht ein solch grauenhafter Leichengruch, daß man Mühe hat durchzukommen. Von der alliierten Armee sind eigene Detachemente beordert, die Todten auszugraben und zu verbrennen, um dem Ausbruch von Krankheiten vorzubeugen. Wie manches Talent und wie manche Hoffnung mag auf diesen Schlachtfeldern zu Grunde gegangen sein und wie manche Schwestern, Brüder und Eltern warten vergebens auf die Rückkehr der in der Blüthe des Mannesalters ausgezogenen Jürgen. Von Magenta aus erreichten wir in einer halben Stunde auf der großen Heerstraße gegen Piemont den Ort Neue Brücke von Magenta, wo die Gegend ebenso arg zugericthet war, da auch hier eine Abtheilung der ganzen Schlacht geschlagen wurde. Der Ort liegt am sogenannten Naviglio grande, d. h. an einem 80 Fuß breiten, tiefen Kanal, der bei Ternavento Wasser aus dem Tessin nimmt, dasselbe über Abiategrasso nach Mailand und von da nach Pavia an den untern Tessin führt. Dieser Kanal erfüllt zwei Zwecke, nämlich erstens kann aus demselben eine ganze Gegend von 18 Stunden mit ihren Reisefeldern bewässert werden und zweitens können auf demselben große Schiffe aus dem Langensee nach Mailand, nach Pavia und weiter den Po hinauf und hinunter gelangen; der Tessin ist hier nämlich nicht zu jeder Zeit schiffbar.

Dieser Kanal ist tief eingeschnitten und daher leicht zu vertheidigen, besonders gegen den Tessin zu, wohin ein Abhang von 50—80 Fuß Höhe führt; es führen viele Brücken darüber, die beinahe alle zerstört waren. In einer weiteren halben Stunde wurde die große Straßen- und Bahnbrücke über den Tessin erreicht; sie hat in 11 Bogen zu 120 Fuß Sprengweite 1320 Fuß Länge und solche Breite, daß Straße und Eisenbahn bequem neben einander

gehen. Der Tessin zeigt beim jetzigen Wasserstande eine Breite von circa 300 Fuß, über welche Strecke eine Pontonbrücke von 30 Schiffen geschlagen war. Die Österreicher wollten, um dem Feind den Uebergang über den Tessin zu verwehren, drei Bogen der gewölbten Brücke sprengen, legten aber die Minen in den Pfeilern zu weit vom Mittel an und luden dieselben zu schwach, so daß nur ungefähr zwei Drittel der Pfeiler zerstört wurden und der bleibende Theil die Gewölbe von Granit noch so gut stützte, daß dieselben nur um 2 bis 3 Fuß einsanken, also mit wenig Reparaturen für Uebergang von Truppen und Fuhrwerken ganz praktikabel war, was die französische Kaisergarde und die Armeekorps Niel und Canrobert benützen, um schnellstens den Tessin zu überschreiten, wozu noch die schnell geschlagene Schiffbrücke gehörige Dienste leistete. Die Österreicher scheinen in ihren Anordnungen und Combinationen furchterliches Pech gehabt zu haben, denn bei gelungener Sprengung der hiesigen Brücke hätte eine kleine und gut platzierte Abtheilung den Franzosen den Uebergang um 3—5 Stunden verzögern können, was für den Tag von Magenta von entscheidender Wirkung gewesen wäre.

Es war Mittag und ich verfügte mich in die Kantine der hiesigen französischen Pontonierkompanie, um irgend etwas zu bekommen, denn bis zum nächsten Dorfe oder Wirthschaft war es eine halbe Stunde. Ich stieß in dem Militärwirthe auf ein lustiges Straßburgerkind, der auf unser Deutschreden sich sogleich zu erkennen gab und uns mit vieler Courtoisie bediente, lebhaft und bauernnd, daß sein Weibchen als Marketenderin soeben ausgegangen sei, um Wein zu kaufen. Dieser Kerl war ein merkwürdiges Exemplar von Soldat, denn er war zu gleicher Zeit Wirth, Trompeter und Stellvertreter des Feldweibels, in welchen Chargen er in unserer Gegenwart funktionirte; die Kompanie bestand, wie beinahe alle französischen Arbeiterkompanien, aus Elsässern und Lothringern. Von hier gingen wir in das eine halbe Stunde entfernte, tessinaufwärts am großen Kanal gelegene Dorf Buffalora, das von den Österreichern von Morgens 9 Uhr bis Abends 5 Uhr vertheidigt und von den französischen Gardes-grenadiere 5 Mal genommen und verloren wurde; es ist hier die gleiche entsetzliche Verwüstung wie in den Häusern von Magenta, meines Ansehens noch größer; man feuerte hier aus den Häusern links und rechts des Kanals auf 60 Schritte auf einander. Die gesprengte Brücke wurde unter diesem Feuer wieder erstellt und zerstört; in einem an der Hauptstraße gelegenen Gebäude sollen in einem kleinen Zimmer 18 Todte gelegen haben. Die Österreicher hatten hier vorzügliche höher gelegene Positionen. Die Franzosen sollen aber in der ganzen Schlacht hier am meisten verloren haben, die Gardes-grenadiere allein etwa 800—1000 Mann. In der Leipziger Illustrirten ist ein ganz gutes Bild von der Brücke und Umgebung von Buffalora gegeben.

In dem großen Hause mit Bogen im Erdgeschoße nahm ich einen Halben und etwas Salami, Weiteres hatten die Leute, die den Schlachttag in ihren

Kesseln ausgehalten, nicht. Von Geflügel, Eiern, Bieh, Schweinen ist im ganzen Dorfe kein Zahn und keine Klaue; Alles sollen die so nahe kampfenden Zuaven aufgespiessen haben, natürlich ohne zu bezahlen. Im Fangen des Geflügels sollen dieselben eine bewundernswerte Künftigkeitsentfaltung haben, wahrscheinlich afrikanische Schule. Im Nebriegen muß gesagt werden, daß der Schaden auf dem ganzen Schlachtfelde von Kommissären abgeschäfft und von den Alliierten gut bezahlt wird. Von Bufalora folgte ich dem Naviglio Grande über Castelletto nach Turbigo, gute zwei Stunden, mitten im Tage. Bei Turbigo überbrückten den 2. und 3. die Alliierten den Tessin mit drei Schiffbrücken und passirten denselben mit dem Armeekorps Mac Mahon, den Garde-Voltigeurs und den Piemontesen. Der Ort ist sehr gut zum Brückenschlagen geeignet, da das rechte Tessin-Ufer dominiert und der Fluß ebenfalls nach Rechts ausbiegt. Hier ist nichts zu sehen, als ausgedehnte Lagerplätze. Im Laufe des Nachmittags besuchte ich der Reihe nach südwärts Robecchetto, wo Mac Mahon am Vorabend des Schlachttages kampierte, Malvaglio, Induno und Luggiano, alles ordentlich große Dörfer in ungemein fruchtbarer Gegend und an der Marschrichtung gelegen, die die Franzosen den 4. auf Magenta einschlugen. In letzterm Orte mit seinem Schloß am Maviglio kamen die Alliierten unter Mac Mahon mit den Oestreichern unter Glam-Gallas und Lichtenstein Morgens 7 Uhr zuerst ins Gefecht, jedoch nach den Spuren unbedeutend.

In Luggiano wurde Nachlager gemacht und trotz der ruinirten Gegend noch gut und billig, thne irgend welche Belästigung logirt, geschlafen wurde jedenfalls nach dem Tagmarsche bei 30 Grad Hitze sehr gut. Morgens früh Latare (wo 1500 Oestreicher, Ungarn, abgeschnitten und gefangen wurden) und Mesero nach Marcallo, immer den Spuren der französischen Marschrichtung folgend, die über Stock und Stein längs des großen Kanals nach Magenta ging. Die Felder sind überall niedergetreten, die Hecken eingerissen und die Gräben zur Passage des Geschüzes provisorisch überbrückt, und Alles trägt Spuren eines, wenn auch nicht starken, doch hartnäckigen Widerstandes. Auf der Höhe von Marcallo und Bufalora, das beim Vorrücken Mac Mahons nun definitiv Abends 4 Uhr in die Hände der Franzosen fiel und der Garde und Canrobert vom Tessin her die Offensive möglich machte, organisierte derselbe in Verbindung mit dem Kaiser seinen Aufmarsch durch Linksziehen seines linken Flügels und Halb-linksauftmarsch seines rechten Flügels, während der Raum vor Magenta und das Dorf selbst mit 40 Geschützen von der Magentabrücke her bestrichen wurden; dies war entscheidend, die Oestreicher konnten sich nicht mehr halten. Ich war gerade damit beschäftigt, an einem Hause südlich von Magenta die Wirkung von verschiedenen Schüssen zu begaffen und theilte meine Ansichten meinem Kameraden mit, als hinter uns ein kleines Männchen auf italienisch sagte: „Ah, Sie sprechen deutsch?“ O ja, zu dienen, unter uns, wie Sie gehört haben. „Man hört hier

nicht gerne deutsch sprechen, besonders von Leuten Ihrer Gattung; Sie sehen mir gerade aus, wie ein verfluchter österreichischer Offizier und Spion.“ Wobedenken Sie hin, wir sind Schweizer. „Hilft nichts, müssen mit zur Munizipalität.“ Gehe nicht gern mit so kleinen unscheinbaren Leuten. „Was, ich bin Podesta, kommen Sie gleich mit, wenn nicht, so schreie ich den Soldaten.“ Der Klügere gibt nun natürlich nach unter solchen Umständen; es wird wohl noch einen Ausweg geben, dachte ich; mein Notizenbuch trug sich aber schwer in meiner Rocktasche. Auf der Munizipalität erlöste uns ein des Deuschlebens kundiger Offizier aus der Verlegenheit und hieß uns freundlich unserer Wege gehen, bemerkte aber höflich, wir möchten in Zukunft französisch und nicht deutsch reden, die hiesigen Leute wollten es nun so haben. Die Gegend könnten wir ruhig besehen, sie kämen nicht mehr nach Magenta, um eine Schlacht zu schlagen.

Diesen Gefahren waren wir nun glücklich entronnen, der kleine Kürps von Gemeinbrath hatte doch mehr oder weniger scheinbar recht gehabt, denn ich muß selbst gestehen, mein Aussehen hatte etwas österreichisches, noch mehr aber dasjenige meines Kameraden, der in Gang, Haltung und Schnurrbart einem Kostbeuteloffizier aufs Haar glich. Der Besuch der alten Brücke von Magenta am großen Kanal, wo aber ebenfalls heftig gekämpft wurde, sowie von Robecor, wo die österreichischen Reserven gegen das Korps Canrobert aufgestellt waren, zeigte nichts Neues mehr und ich war glücklich, der Hitze von circa 35 Grad entfliehen zu können, um in der Restauration des Bahnhofes von Magenta mit Limonade den Durst zu löschen; gegen Wein hatte ich immerwährend einen entschieden unerklärlichen Widerwillen, derselbe thut auch Fremden nicht gut bis sie sich akklimatisirt haben. Der Besuch aller dieser Kampfplätze, die Zeit während welcher da und dort gekämpft wurde, die Namen der Corps, die Theil nahmen, kann dem Besucher erst ein deutliches Bild vom Verlaufe der Schlacht von Magenta geben; in diese Details einzutreten ist hier zu weitläufig. Im Ganzen ist so viel sicher, daß die Franzosen bedeutend in Überzahl standen, mit circa 150,000 Mann gegen höchstens 60—75,000 Oestreicher, daß jene ohne vorhergegangene große Märsche und gesättigt ins Gefecht kamen, während der größere Theil der letztern 4—6 Stunden marschierten und erst dann, ohne Speise und mit dem Vorrißker bepackt auf den Feind stießen. Es ist daher auch erklärlich, daß diese Truppen in der Nacht auf dem Rückzuge Vorläufer und Gewehre in Masse wegwarfen, um besser marschieren zu können; es sollen Truppen durch Mailand gezogen sein, die während 36 Stunden nichts genossen haben sollen, doch habe die beste Disziplin geherrscht und von Erzessen sei keine Spur gewesen.

(Fortsetzung folgt.)